

Eine Burgengruppe der thüringischen Grafen von Schwarzburg Beitrag zur vergleichenden Burgenforschung

Nördlich des Thüringer Waldes, zwischen den Flüssen Gera und Saale, gibt es einige Burgen, die sich untereinander auffallend ähneln, von anderen Burgen aber deutlich unterscheiden. Es sind die als imponierende Ruinen überkommenen Höhenburgen Liebenstein über der Gera, Ehrenburg über Plaue, Ehrenstein bei Remda sowie – etwas unterschieden von diesen drei, aber doch vergleichbar – der „Hohe Schwarm“ in Saalfeld. So stellt sich die Frage, ob bei der Errichtung dieser Burgen dieselbe Bauherrschaft am Werke war. Nachweisbar ist, daß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts tatsächlich alle vier Burgen in denselben Händen waren: in denen der Grafen von Schwarzburg, genauer: deren Linie Schwarzburg-Blankenburg. Sie erwarb im Jahre 1306 Plaue und Liebenstein zusammen mit Arnstadt, Besitz einer 1302 ausgestorbenen Linie der verwandten Grafen von Käfernburg, von deren Erben, dem Grafen Otto von Orlamünde. Ehrenstein und Saalfeld waren bereits vorher in ihrer Hand. Aber nur etwa sechs Jahrzehnte dauerte der gemeinsame Besitz dieser Burgengruppe: Im Jahre 1367 verkauften die Schwarzburger Liebenstein, im Jahre 1389 auch Saalfeld an die Wettiner.

Zu klären bleibt, ob die Schwarzburger diese Burgen nicht nur besessen, sondern auch selbst erbaut haben. Für eine immerhin, für die Ehrenburg, gibt es einen urkundlichen Nachweis dafür: Im Jahre 1324 erhielt Graf Heinrich (VII.) von Schwarzburg-Blankenburg von Landgraf Friedrich II. von Thüringen die ausdrückliche Genehmigung, die Burg zu bauen¹. Auffallend ist, daß die neue Burg einen Namen erhielt, der an eine andere Burg der Gruppe, an „Ehrenstein“, erinnert. Wann die drei anderen Anlagen, wie sie sich bis heute darstellen, entstanden sind, muß aus dem Baubestand selbst erschlossen werden. Aber fragen wir zuerst, ob der Besitzerfamilie, den Schwarzburgern, die Errichtung dieser stattlichen Bauten zuzutrauen ist.

Die Schwarzburger

Die Grafen von Schwarzburg, einem alten thüringischen Geschlecht entstammend, ragten zu Beginn des 14. Jahrhunderts unter den thüringischen Adligen und Grafen an Besitz und Bedeutung hervor². Sie verfügten über weiten Herrschaftsbesitz an der Gera um Arnstadt und Plaue, an der Ilm um Ilmenau, Stadtilm und Kranichfeld bis zur Saale um Saalfeld. In verschiedene Linien aufgeteilt verwalteten sie ihre Herrschaften zeitweise getrennt, zeitweise gemeinsam und vererbten sich gegenseitig die Besitzungen. In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts gelang es ihnen, konsequent ihren Machtbereich zu erweitern. 1331 bis 1333 erwarben sie entlang der Saale Burgen und Güter bei Jena, die Stadt Kahla, die Leuchtenburg und Rudolstadt, 1343 auch Dornburg. In derselben Zeit brachten sie Besitz in Nordthüringen, vor allem Frankenhausen (1338/39) und Sondershausen (1356), dazu Güter auf dem Kyffhäuser in ihre Hände.

Einzelne Mitglieder der Familie, besonders aus der Linie Schwarzburg-Blankenburg, übernahmen Aufgaben und Ämter weit über ihre Besitzungen hinaus und gewannen dadurch zusätzlich an Einfluß und Ansehen. Graf Günther

(XV.) wurde nach dem Erlaß eines Landfriedens durch den Landgrafen Friedrich I. von Thüringen im Jahre 1315 zum obersten Landfriedensrichter in Thüringen bestellt, und dieses Amt wurde nach der Verkündung eines neuen Landfriedens durch Landgraf Friedrich II. im Jahre 1338 noch einmal bestätigt. Sein Bruder Graf Heinrich (VII.), ein dem deutschen König Ludwig nahestehender Dynast, erhielt nach dem Tod des Landgrafen Friedrich I. im Jahre 1323 vom König das Amt eines der beiden Vormünder für den noch unmündigen Landgrafensohn. Es fällt auf, daß er sich in der Zeit dieser Vormundschaft die Erlaubnis zum Bau der Ehrenburg zu verschaffen mußte.

Am meisten aber profilierte sich Heinrichs Sohn, Graf Günther (XXI.) (1304 bis 1349)³. Bereits mit 26 Jahren war er kaiserlicher Rat und Oberst, zeichnete sich dann bei den Feldzügen des nunmehrigen Kaisers Ludwig in der Mark Brandenburg aus und hielt sich von 1334 bis 1339 ständig am Hof des Kaisers auf. 1341 übernahm er von seinem Onkel das Amt des thüringischen Landfriedensrichters. An der Spitze einer Truppe schlichtete er 1342/43 im Auftrag des Kaisers Streitigkeiten zwischen einigen Hansestädten, der Grafschaft Holstein und Schweden. In der großen „Thüringer Grafenfehde“, die sich gegen die Vorherrschaft der Landgrafen wandte (1342 bis 1345), war er die führende Figur unter den oppositionellen Grafen und konnte durch militärisches Geschick – im Unterschied zu anderen Beteiligten – die Stellung seines Hauses wenigstens im wesentlichen halten. Nach dem Tode Kaiser Ludwigs im Jahr 1348 erreichte er schließlich den vermeintlichen Höhepunkt seiner Laufbahn: Die wittelsbachische Partei wählte ihn im Januar 1349 gegen den Luxemburger Karl zum deutschen König. Ob es an einer bald ausbrechenden Krankheit lag, ob die Machtmittel letztlich nicht ausreichten oder ob der Gegner diplomatisch noch überlegener agierte – Günther von Schwarzburg mußte nach wenigen Monaten auf seinen Thronanspruch verzichten, und bald darauf erlag er seiner Krankheit.

Die genannten drei Personen, Heinrich (VII.) (gest. 1326), Günther (XV.) (gest. 1352) und Günther (XXI.) (gest. 1349) sowie dessen Bruder Heinrich (X.) (gest. 1336) und vielleicht noch Mitglieder der nächsten Generation, die, soweit bekannt ist, gut zusammenarbeiteten, kommen als Bauherren von Burgen in Frage. Nach allem, was man über diese Männer weiß, verfügten sie über die erforderlichen materiellen Mittel, über die persönliche Tatkraft zum Bau von Burgen und wohl auch über die nötige gestalterische Fähigkeit und Vorstellungskraft, um ihren Burgen eine originelle, eindrucksvolle Architektur zu geben.

Die vier Burgen sind wohl, auch wenn Liebenstein und Ehrenstein, wie es vermutet wird, als Burgen schon vorher bestanden, von Grund auf neu erbaut worden. Dafür spricht jedenfalls ihr einheitliches Gepräge. Möglicherweise haben dieselben Bauherren auch auf anderen Burgen gebaut. Diese Untersuchung soll jedoch auf die vier Anlagen beschränkt bleiben.

Träfe die hier angedeutete These zu, dann wäre das ein weiteres Beispiel dafür, daß einzelne Dynastenfamilien

Abb. 1. Ruine Liebenstein 1898
 (aus: Bau- und Kunst-Denk-
 mäler Thüringens, Sachsen-
 Coburg und Gotha, Bd. II,
 Jena 1898, S. 166).

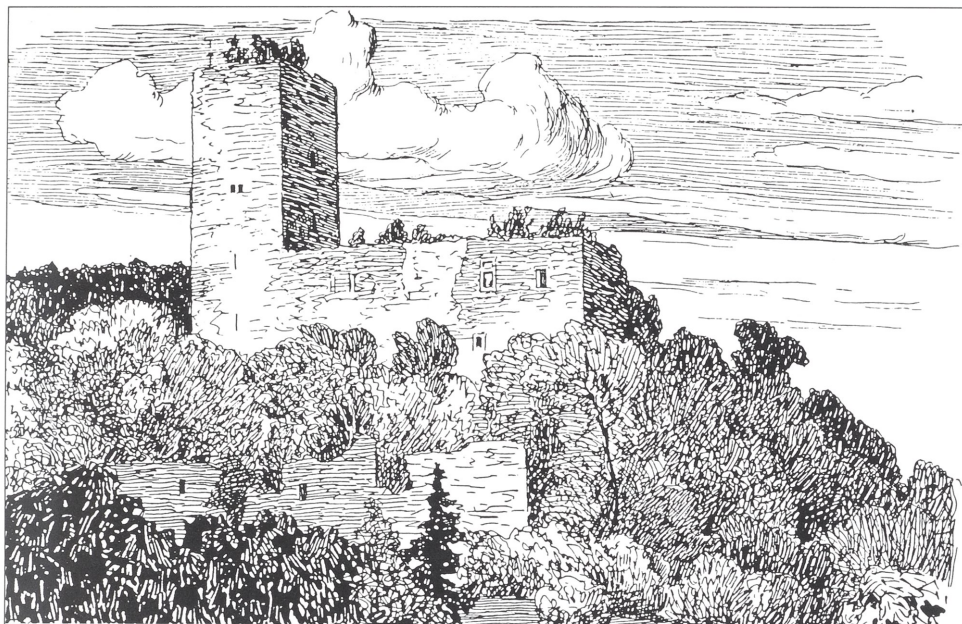


Abb. 2. Grundriß der Ruine
 Liebenstein (aus: Willi
 Stubenvoll, Schlösser in
 Thüringen, Bad Homburg/
 Leipzig 1997, S. 56).

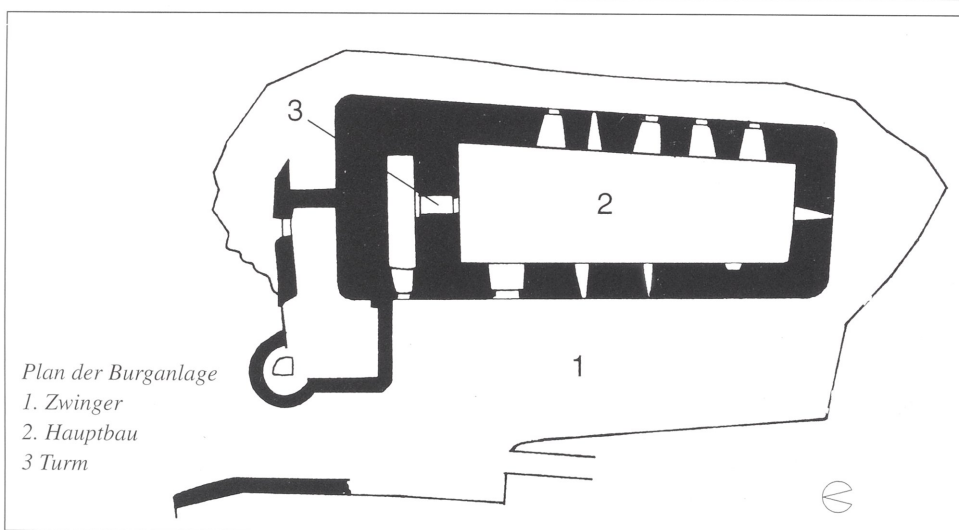
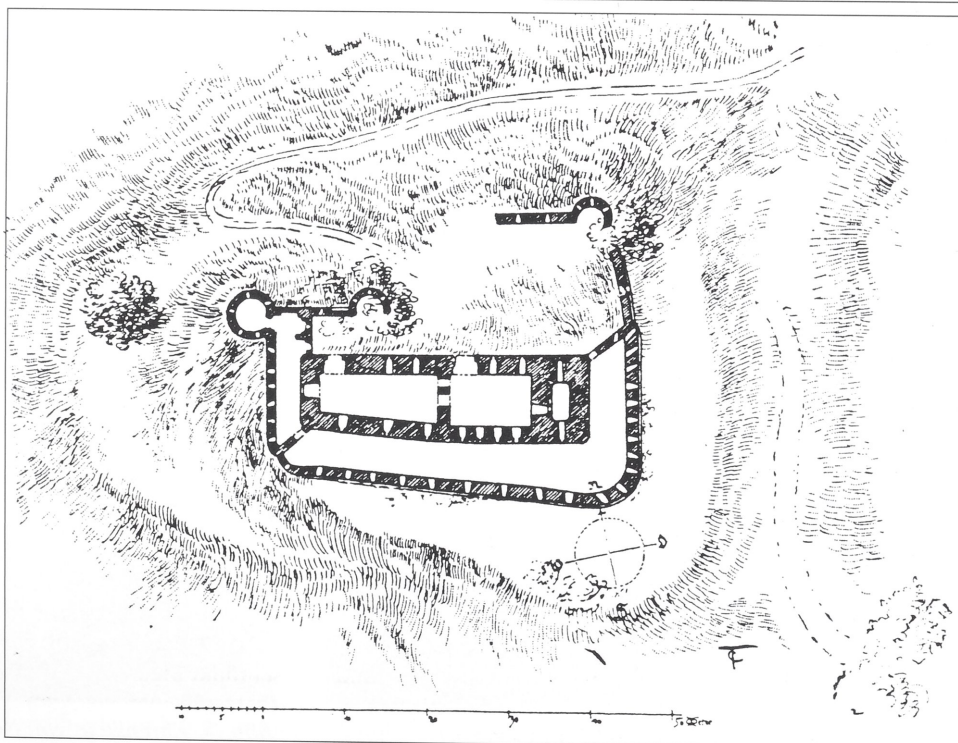


Abb. 3. Grundriß der Ruine
 Ehrenstein (aus: Bau- und
 Kunst-Denkmäler Thüringens,
 Schwarzburg-Rudolstadt,
 Bd. I, Jena 1894, S. 104).



dem Burgenbau eine eigene Note, einen besonderen Stil zu geben vermochten – im Rahmen natürlich der allgemeinen Entwicklung des mittelalterlichen Burgenbaus. Dies hat für eine andere Familie, für die Grafen von Katzenelnbogen, Rainer Kunze in überzeugender Weise gezeigt, und es sind auch sonst Beispiele dafür bekannt⁴.

Liebenstein, Ehrenstein, Ehrenburg

Was ist nun das Besondere, das diese Burgengruppe oder „Burgenfamilie“, wie man vielleicht auch sagen könnte, baulich verbindet⁵? Auf den ersten Blick fallen die durchgehend gerundeten Ecken auf, die alle Bauten und Türme charakterisieren und die sich selbst an den Zwingermauern wiederfinden. Die stauferzeitliche Burg hingegen zeichnet sich in der Regel durch scharfe, ausgeprägte Knicke aus, oft sogar, wenn der Mauerverlauf nur geringen Biegungen folgt. Den Schwarzburger Burgen geben die Rundungen eine geschmeidige, gefällige Note – im Unterschied zu den strengen, betonten Ecken und Kanten des gewohnten Burgenbaus.

Vom stauferzeitlichen Quaderbau und selbst von einfacherem Schichtmauerwerk setzen sich die Schwarzburger Burgen ebenfalls ab. Sie bestehen aus schlichten Bruchsteinwänden ohne durchgehende Schichten. Nur an gerundeten Ecken und an manchen Schartenöffnungen finden sich größere Hausteine. Verbreitete Reste deuten auf ehemaligen Verputz der Wände hin. Das ist zwar kein Spezifikum unserer Burgengruppe, denn auch andere Burgen der nachstauferischen Zeit begnügten sich mit einfachem Mauerwerk. Es scheint aber, daß diese Entwicklung bei den Schwarzburgischen Burgen dieser Zeit besonders konsequent und entschieden vollzogen wurde.

Wichtiger als Mauerwerk und Eckrundungen ist aber die bauliche Gesamtkonzeption dieser Burgen. Sie haben keine freistehenden Bergfriede, weder quadratische noch runde, wie sie in Thüringen seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts so häufig sind⁶. Wohl aber gab es kraftvolle Türme auf Liebenstein, Ehrenstein und Ehrenburg, doch sind sie mit großen, hohen Wohn- und Repräsentationsbauten unmittelbar verbunden und bilden mit ihnen zusammen einheitliche Baukörper. Türme und Wohnbauten wurden von vornherein nach einheitlichem Plan zusammen erbaut, und so gibt es keinerlei Fugen oder Maueränderungen zwischen ihnen⁷. Diese Gesamtbauten haben auf Liebenstein und Ehrenstein langgestreckte Form mit einer Länge von etwa 34 bis fast 36 m und einer Breite von etwa 9 bis 14 m⁸. Ihr Grundriß nähert sich dem Rechteck, doch sind die Seitenlängen verschieden. Die Türme, ebenfalls rechteckig, stehen innerhalb der Gesamtbauten quer und decken die Wohnbauten zur Bergseite hin in voller Breite ab.

Die Ehrenburg steht – wohl geländebedingt – mit der Langseite zur westlich anschließenden Anhöhe. Der rechteckige Grundriß ist daher kürzer und wirkt breiter – mit Längenmaßen um 24 bis 25 m und Breitenmaßen um 10,5 bis 14 m⁹, wobei eine der vier Ecken (die im Nordwesten) polygonal abgeschrägt ist, vermutlich wiederum wegen des abfallenden Geländes. Der Turm steht hier breitseitig in der südwestlichen Ecke, um wenigstens einen Teil des Wohnbaus gegen den Berg zu decken.

Ein weiteres Merkmal dieser Burgengruppe ist, daß die Außenwände der zentralen Baukörper gleichzeitig die Funktion der inneren Umfassungsmauern hatten. Die in der Stauferzeit übliche Randbebauung der Umfassungsmauern mit Herrschafts-, Wohn- und Wirtschaftsbauten und nicht selten auch mit Bergfrieden wurde hier noch einmal ver-

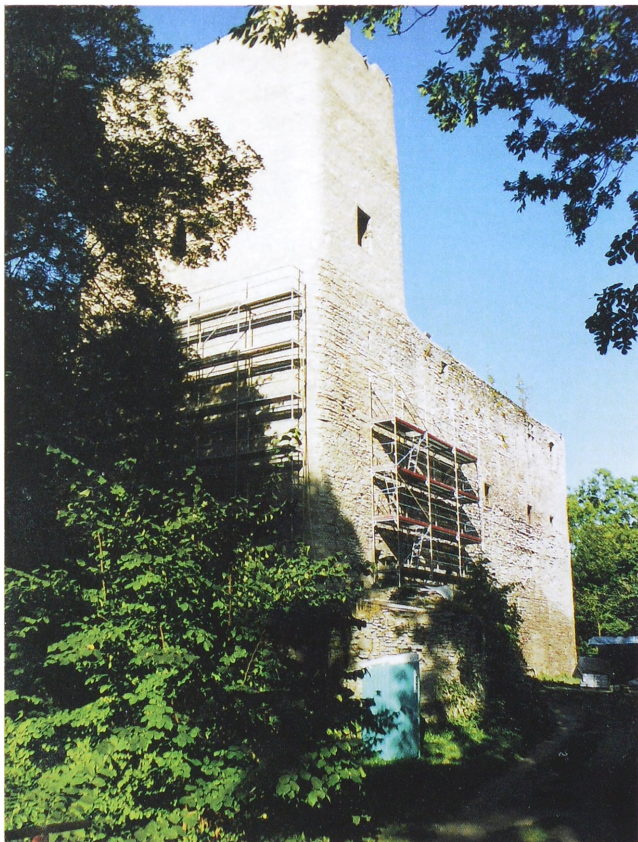


Abb. 4. Liebenstein von Südwesten (Foto: Verf.).



Abb. 5. Ehrenstein von Nordwesten (Foto: Verf.).

Abb. 6. Ehrenburg von Osten. Hauptbau und innere Zwingermauer, links hinten der Turm (Foto: Verf.).



dichtet zu einem einzigen monumentalen Bau. Das bedeutet auch, daß innere Burghöfe bei diesen Schwarzburg-Burgen nicht existieren. Die innere Umfassungsmauer umgibt nur noch unmittelbar die großen Hauptbauten selbst. Die äußeren Mauern dieser Burgen, die teilweise erhalten sind, haben die Gestalt von Zwingermauern und werden in der Literatur auch als solche bezeichnet¹⁰.

Die Außenwände der Bauwerke haben demnach die Stärke von Umfassungsmauern: auf Liebenstein 2,50 bis 2,70 m – kräftiger als die meisten Umfassungsmauern der Stauferzeit –, auf Ehrenstein 2,10 bis 2,15 m. Auf der Ehrenburg konnte nur die Talseite im Osten mit 1,83 m gemessen werden, die anderen Seiten, vor allem die westliche gegen die Bergseite, dürften kräftiger sein. Auch die Höhe entspricht den Maßen von Umfassungsmauern: auf Liebenstein etwa 12 m¹¹, auf den beiden anderen Burgen wohl ebensoviel, doch ragt der westliche Teil von Ehrenstein noch um zwei Geschosse höher auf. Die Funktion als Wehrmauer wird weiter dadurch unterstrichen, daß die beiden unteren Geschosse auf allen Bauten nur einige schmale Schartenöffnungen (allerdings keine Schießscharten!) mit nach innen sich etwas erweiternden Nischen haben. Selbst im dritten Geschöß sind die Fenster noch weit auseinanderliegend und schmal, erst ganz oben werden sie größer. Anzunehmen ist, daß über den Wohngeschoss Wehrgänge mit Brustwehren verliefen, doch nur auf der Ehrenburg ist die Mauerkrone wenigstens von außen noch sichtbar, und auch hier wohl in verändertem Zustand. Die Türme auf Liebenstein und Ehrenstein sind nach den Bau- und Kunstdenkmälern etwa 25 m hoch¹² und überragen die Wohnbauten erheblich. Derjenige auf der Ehrenburg ist nicht mehr ganz so hoch, doch steigt auch er deutlich über den Wohnbau empor. Die Wände der Türme sind nach innen stärker als die der Wohnbauten: auf Ehrenstein (in Höhe des dritten Geschosses) etwa 2,60 m, auf Liebenstein unten 2,70 bis 2,90 m. Die Ehrenburg, in der ein inzwischen verlassenes Gasthaus eingerichtet war, ist zur Zeit nicht betretbar. Die untersten Turmgeschosse auf Liebenstein und Ehrenstein sind tonnengewölbt und hatten von hier aus keinen Zugang nach oben¹³. Beide Türme hatten vom Wohnbau aus je vier Zugänge in verschiedener Höhe, zum

Teil spitzbogige, zum Teil rundbogige, einer rechteckig. Ob die mit doppeltem Stabwerk kreuzweise verzierte Pforte in das enge Erdgeschoß des Liebensteiner Turms aus der Entstehungszeit stammt, wie die Bau- und Kunstdenkmäler annehmen¹⁴, müßte noch überprüft werden, eher die von einem Rundstab umgebene spitzbogige Pforte auf der Höhe des Dachgeschosses¹⁵. Die beiden rundbogigen dazwischen und darüber werden später hinzugekommen sein. Auf Ehrenstein sind die drei oberen Turmpforten spitzbogig, die ins Erdgeschoß rechteckig, auf der Innenseite leicht spitzbogig. Begehbar ist heute nur der Turm von Ehrenstein, und auch er nur in der unteren Hälfte. Hier sind von vier Geschossen drei überwölbt, was dem Turm weitere Festigkeit verleiht. Vom Geschöß der zweiten Pforte gelangt man über eine Mauertreppe, die innerhalb der östlichen Wand hochführt, ins nächste Geschöß. In diesem – es liegt auf der Höhe des vierten Geschosses des anschließenden Wohnbaus – findet man noch großflächige Putzreste an den Wänden. Es wird durch ein gotisches Doppelfenster auf der Nordseite und ein (wohl späteres) Rechteckfenster im Osten erhellt und besitzt auf der Südseite – wie manche Bergfriede – einen Aborterker mit schrägem Abflußstein. Dieser Raum war also für einen zeitweiligen Aufenthalt eingerichtet.

Der Turm von Liebenstein hat im Erdgeschoß ein verziertes Fenster mit der Jahreszahl 1566, im zweiten und dritten Geschöß je ein Schartenfenster nach Süden, im vierten ein Spitzbogen- und ein Rechteckfenster, im fünften ein Rundbogenfenster nach Osten und einen ehemaligen Aborterker sowie ein rechteckiges Fensterpaar nach Norden¹⁶. Demnach konnte auch dieser Turm zur Not zum Aufenthalt dienen. Der Turm auf der Ehrenburg zeigt von außen nur wenige Schartenöffnungen und ein (vielleicht späteres) Rechteckfenster. Insgesamt gesehen hatten diese Türme mit ihrer Mauerstärke und Festigkeit, mit der ursprünglich weitgehenden Beschränkung auf schmale Schartenöffnungen, aber mit einem zum Aufenthalt eingerichteten Geschöß noch immer den Charakter von Bergfriede. Nur haben sie die bauliche Selbständigkeit verloren, sind Teile der Gesamtbauten geworden und mit diesen vielleicht schon von Anfang an durch mehr als eine Pforte verbunden gewesen.

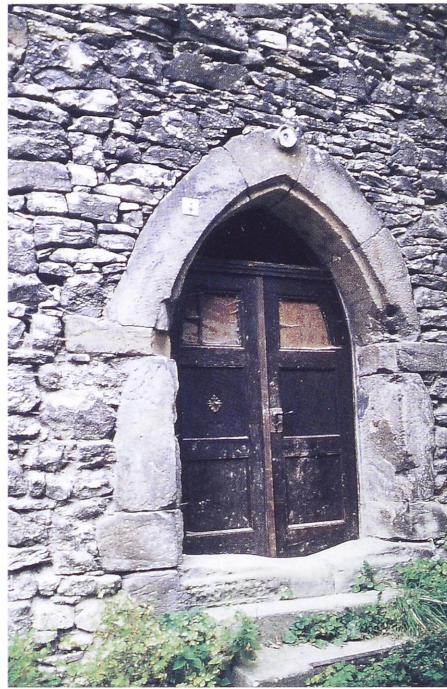


Abb. 7.
Ehrenstein. Die drei oberen Pforten vom Wohnbau zum Turm (Foto: Verf.).

Abb. 8. Ehrenburg. Tor zum Hauptbau an der Ostseite (Foto: Verf.).

Abb. 11–13. (rechts)
Hoher Schwarm in Saalfeld. Von Süden, von Westen und von Nordosten (Fotos: Verf.).

Die an die Türme angebauten herrschaftlichen Wohn- und Nutzbauten, die man in Thüringen oft „Kemenaten“ nennt, sind von bemerkenswerter Größe und übertreffen die meisten Palas- und Wohnbauten stauferzeitlicher Burgen an Fläche. Die Innenfläche dieses Baues auf Liebenstein umfaßt knapp 180 qm, die auf der Ehrenburg wohl etwa 150 qm, die auf Ehrenstein ist durch eine Zwischenwand geteilt und hat zusammen etwa 145 qm (im Mittelbau ca. 65, im Westteil ca. 80 qm). Erhalten sind auf allen drei Burgen nur die Außenwände, aber diese durchweg in einer Höhe von vier, auf der Ehrenburg von fünf Geschossen über den Kellern¹⁷, so daß die Baustrukturen innen weitgehend ablesbar sind. Die Pforten auf Liebenstein und der Ehrenburg sind schlicht spitzbogig¹⁸. Die Scharfenöffnungen der beiden ersten Geschosse (auf der Ehrenburg von drei Geschossen) erweitern sich leicht nach innen in stichbogenüber-

wölbten Nischen. In den beiden oberen Geschossen, den eigentlichen Wohn- und Repräsentationsräumen, vor allem auf Liebenstein, sieht man noch einige spitzbogige Nischen, Fenster und Türen, auf Liebenstein im vierten Geschöß auch einen spitzbogigen Zugang zu einem Aborterker¹⁹. Die meisten Fenster der oberen Geschosse aber sind rechteckig. Auf Liebenstein sind im vierten Geschöß schön gestaltete Fensterkreuze mit vierpaßförmigem Maßwerk und im dritten Geschöß kleine Rosetten im Sturz oder an den Seiten erhalten²⁰. Die Fensternischen sind fast alle stichbogig überwölbt, auf Liebenstein sind im dritten Geschöß auf den südlichen und nördlichen Langseiten die meisten mit steinernen Sitzbänken ausgestattet. Schmuckformen gibt es aus der Erbauungszeit nur wenige, oder sie sind nicht erhalten. Ein mit Stabwerk gestaltetes Fenster mit „Vorhangbogen“ im vierten Geschöß von Eh-



Abb. 9. Liebenstein. Kreuzförmiges Fenster mit Maßwerk (Foto: Verf.).



Abb. 10. Ehrenstein. Turm an der Ostseite und Erhöhung an der Westseite (Foto: Verf.).



renstein dürfte aus späterer Zeit, aus dem 16. oder beginnenden 17. Jahrhundert, stammen. Die Wirkung der Bauten liegt vor allem in den Dimensionen, der Größe und Höhe der Mauerwände und in der konzeptionellen Geschlossenheit. Die Burg Ehrenstein soll zwei Türme besessen haben²¹, einen „Bergfried“ im Osten und einen „Wehrturm“ im Westen²². An der Westseite sieht man jedoch nur eine Erhöhung der drei Außenwände um zwei Geschosse. Wenn man annimmt, daß der gesamte Westbau (mit einer Länge von etwa 18,5 m) einst höher war²³, dann war das kein Turm, sondern ein hoher Wohnbau mit sechs Geschossen. Für einen wirklichen Turm, der durch eine Zwischenwand vom westlichen Wohnteil getrennt gewesen wäre, gibt es im Baubestand keine Anzeichen. Heute jedoch prägt die verbliebene Erhöhung an der Westseite, die aus der Ferne wie ein Turm aussieht und zusammen mit dem Ostturm den Baukörper einfaßt, eindrucksvoll das Bild der Burg.

Festigkeit und Schutz gewährten diese Bauten durch ihre massiven, starken Mauern, durch die Beschränkung der Öffnungen in den beiden unteren Geschossen auf wenige Scharten, durch die Höhe der Wände und an den Bergseiten durch die Türme. Aktive Abwehrmöglichkeiten durch Schießscharten mit Schießkammern im unteren Bereich und durch flankierende Türme zum seitlichen Beschuß gab es in diesen Bauten jedoch nicht. Die Verteidigung war - wie in der Regel bei stauferzeitlichen Burgen - nur von der Höhe der Gebäude nach unten möglich. Ganz anders hingegen die Zwingerbefestigungen, über die noch zu berichten ist.

Der Hohe Schwarm in Saalfeld

Die Burg am Stadtrand von Saalfeld, noch innerhalb der Stadtmauer gelegen, der sogenannte Hohe Schwarm, scheint sich, auf den ersten Blick besehen, von den Burgen Ehrenstein, Liebenstein und Ehrenburg klar zu unterscheiden. Er erhebt sich nicht über rechteckiger Grundform wie diese, sondern über einem Quadrat (allerdings über einem verschobenen: Drei Seiten haben etwa 16,50 m Länge, die Westseite jedoch 19,35 m). Der Hauptunterschied aber besteht darin, daß mit diesem Bau kein bergfriedartiger

Turm verbunden ist, dafür sind, dies wird in der Literatur nicht ganz korrekt angegeben²⁴, die vier Ecken mit schlanken Rundtürmen gefaßt, von denen sich zwei erhalten haben.

Diese Unterschiede könnten aber durch die Lage in der Talebene und innerhalb der Stadtbefestigung bedingt sein. Die drei Höhenburgen stehen auf schmalen Bergausläufern und über abfallendem Gelände, weshalb sich rechteckige Grundrisse nahelegten – Voraussetzungen, die auf die Stadtburg nicht zutreffen. Die Türme der Höhenburgen aber decken die Wohnbauten gegen die Bergseiten ab, auch das eine andere Situation als in Saalfeld. Die oft zitierten schlanken Ecktürme des Hohen Schwarm sind indessen bis zum vierten Geschöß hinauf keine wirklichen Türme, sondern nur nach außen vorstehende Eckrundungen, die innen nicht in Erscheinung treten. Erst vom fünften Geschöß an wachsen runde Ecktürme empor, die rundum geschlossen sind, auch auf der Innenseite des Gebäudes hervortreten und kleine Innenräume haben. Die vorstehenden Eckrundungen der unteren Geschosse können aber mit den gerundeten Ecken auf den drei Höhenburgen verglichen und als eine Art Weiterentwicklung gedeutet werden. Man darf annehmen, daß die Eckrundungen und noch mehr die vorstehenden Rundungen, die wie Türmchen aussehen, ebenso wie die Ecktürmchen oben vorwiegend eine gestalterische Funktion haben.

Andere Merkmale der drei Höhenburgen finden sich am Hohen Schwarm in Saalfeld wieder. Die Innenburg ist ein einziges großräumiges, turmartig hohes Gebäude – ohne einen Innenhof. Die Wände bestehen durchweg aus Bruchsteinmauerwerk. Sie haben mit 1,90 m bis nach oben eine Stärke wie Umfassungsmauern, deren Funktion sie übernehmen. Über dem Keller, der das ganze Gebäude unterzieht, steigen fünf Geschosse mit einer Gesamthöhe von etwa 14 m empor²⁵. Der Eingang ins Erdgeschoß an der Südseite hat spitzbogige Form mit einem stichbogigen Torgang. Die beiden ersten Geschosse öffnen sich – wie auf den drei Höhenburgen – nur in wenigen rechteckigen Scharten, die sich in stichbogigen Nischen leicht nach innen erweitern. Erst vom dritten Geschöß an beginnen wirkliche



Abb. 14. Ehrenburg. Zwei Doppelschießscharten an der östlichen Zwingermauer (Foto: Verf.).

Abb. 15. (rechts) Ehrenburg. Nische einer Doppelschießscharte an der östlichen Zwingermauer (Foto: Verf.).

Fenster in rechteckiger Form, zum Teil kreuzförmig untergliedert, mit stichbogigen Nischen, die aber noch im vierten sparsam eingefügt sind. Die drei unteren Geschosse sind – wie auf der Burg Ehrenstein – in zwei Räume aufgeteilt.

Heute ist nur noch die Südwand mit den Eckrundungen und den beiden oberen Türmchen in voller Höhe erhalten, während die Anschlußmauern im Osten und Westen bald abbrechen. Der Beschauer mag daher vielleicht übersehen, welch stattliche Innenfläche der Bau – als eine der großen „Kemenaten“ Thüringens – hatte. Die beiden Innenräume sind 74,6 und 88,5 qm groß, der durchgehende Raum in den obersten Geschossen fast 180 qm. Damit übertrifft der Hohe Schwarm die für ihre Größe und Mächtigkeit berühmte „Kemenate“ von Orlamünde, die im dritten Geschöß, das zum Wohnen bestimmt war, eine Innenfläche von etwa 170 qm hat.

Einige weiteren Beobachtungen über diesen imponierenden Bau seien hinzugefügt. Über dem ersten und dem zweiten Geschöß sieht man an der Süd- und Nordwand des südlichen Innenraumes zahlreiche Konsolsteine für Balkendecken, über dem dritten Geschöß Balkenlöcher. In diesem Geschöß befinden sich an der Ostseite des südlichen Raumes Reste eines offenen Kamins, dessen Rauch durch einen Schacht in der östlichen Wand abziehen konnte. Über diesem Geschöß hört die ostwestliche Trennmauer auf, und die Säle darüber gingen offenbar durch das ganze Gebäude hindurch. Das vierte Geschöß, ein besonders hohes, war eingewölbt, wie die Gewölbeansätze in Spitzbogenform – auf der Südseite waren es drei Bögen – erkennen lassen. Die Gewölbeansätze greifen auch auf den nördlichen Teil des hier durchgehenden Saales über. Ob die Balkenlöcher über demselben Geschöß auf eine zusätzlichen Balkendecke, auf eine Planänderung oder auf den nachträglichen Einbau des Gewölbes hindeuten, soll hier offen bleiben²⁶.

Die beiden Türmchen oben an den Ecken der Südseite setzen im fünften Geschöß an, wohl unmittelbar über dem Gewölbe des vierten Geschosses, und steigen noch etwa 8 m über den heutigen Abschluß des fünften Geschosses empor²⁷. Sie haben auf der Nordseite, zum Gebäudeinneren, je zwei spitzbogige Pforten übereinander, nach außen je eine bzw. zwei Schartenöffnungen und enden oben in Zinnen.

Das Bestehen der Stadtburg von Saalfeld ist für das Jahr 1350 erstmals schriftlich nachweisbar²⁸.

Die Zwingermauern

Die Zwinger von Ehrenstein, Liebenstein und Ehrenburg werden für jünger als die Kernburgen gehalten²⁹. Bei dieser Annahme ergäbe sich die Frage, womit diese Burgen dann ursprünglich umgeben waren, wie der Raum unmittelbar vor, neben und hinter den Kernburgen gesichert war. Die Bewohner von Burgen benötigten Höfe, in denen sich das tägliche Leben außerhalb der Innenräume abspielte, aber Innenhöfe gab es hier nicht. Und die Verteidiger brauchten Vorbefestigungen, um den Gegner von der Kernburg möglichst auf Distanz zu halten.

Die inneren Zwingermauern sind auf der Ehrenburg und auf Ehrenstein in großen Teilen, wenn auch meist nicht in ganzer Höhe, erhalten. Ihr Mauerwerk gleicht dem der Kernburgen, hat allerdings nur eine Stärke von etwa 1,25 bis 1,30 m, die Tore sind spitzbogig wie die Eingänge in die Hauptbauten, und die Mauerverläufe haben ein typisches Kennzeichen der Kernburgen, nämlich gerundete Ecken³⁰. Der Baubestand zwingt also nicht dazu, verschiedene Bauzeiten für die Kernburgen und die inneren Zwinger anzunehmen, im Gegenteil, er deutet eher auf Gleichzeitigkeit. Die Mauern der inneren Zwinger sind geprägt durch zahlreiche Schießscharten in Form einfacher rechteckiger Schlitz (ähnlich den Schartenöffnungen an den Innenbauten), die etwa 0,90 bis 1,40 m hoch sind und sich nach innen zu Nischen erweitern³¹. Sie reihen sich gegenüber den Bergseiten in engem Abstand von etwa 1,10 bis 1,30 m, auf den anderen Seiten in größerem Abstand bis über 5 m. Eine Besonderheit sind Doppelschießscharten, in denen eine Nische zwei Schartenöffnungen mit verschiedenen Schießrichtungen hat. Sie wurden auf Ehrenstein nahe der Nordostecke des Turms und auf der Ehrenburg an der östlichen Zwingermauer nördlich des Tores festgestellt.

Sowohl der Innenzwinger auf Ehrenstein wie derjenige auf der Ehrenburg waren, wie erhaltene Reste zeigen, zweigeschossig mit einer Höhe von wenigstens 5,5 m. Unterhalb des oberen Geschosses sind zahlreiche Balkenlöcher zu sehen, die auf einen Wehrgang für die oberen Schießschar-



ten hinweisen. Auffallend ist der enge Abstand dieser Innenzwinger zu den Hauptgebäuden. Er beträgt auf der Westseite der Ehrenburg etwa 2,5 m, auf der Südseite 2,5 bis 3,5 m, auf der Ostseite bis zu 4 m, auf Ehrenstein im Osten etwas mehr als 4 m, im Süden über 5 m.

Diese inneren Zwingermauern haben noch keine Merkmale des ausgehenden Mittelalters: weder Schlüsselscharten für Pulverwaffen noch flankierende Ecktürme oder Rondelle, wie sie sich im 15. Jahrhundert verbreiteten. Andererseits deuten die Vielzahl der Schießscharten und wohl besonders auch die Doppelschießscharten auf nachstaufrische Zeit. Es wird also auch in fortifikatorischer Hinsicht kaum Gründe geben, die davon abhalten, die Entstehung der inneren Zwinger im 14. Jahrhundert anzunehmen. Richtig ist, daß auf Ehrenstein die Verbindungsmauern zwischen Hauptburg und Zwingermauer im Südwesten und Nordosten stumpf an die Innenburg anschließen, während sie mit der Zwingermauer im Mauerverband stehen. Aber daraus läßt sich nur schließen, daß zuerst die Innenburg und anschließend die inneren Zwingermauern errichtet wurden – nicht aber, daß diese einer ganz anderen Bauphase angehören.

Die äußeren Zwinger sollen hier nicht behandelt werden. Sie haben Rondelle, sind aber insgesamt in schlechtem Erhaltungszustand, so daß sie einer besonderen Untersuchung bedürften.

Zusammenfassung

Die mitgeteilten Beobachtungen führen zu dem Schluß, daß die drei Höhenburgen Ehrenstein, Liebenstein und Ehrenburg und die Stadtburg Hoher Schwarm nach einheitlichem Plan und Muster erbaut wurden und einen eigentümlichen Burgenstil verkörpern. Sie sind im Vergleich zum verbreitet-

teten stauferzeitlichen Burgenbau noch einmal verdichtet, indem innere Umfassungsmauer, Wohn- und Nutzbauten sowie der Turm zu einem einzigen großen Baukörper zusammengefaßt sind und auf einen inneren Burghof verzichtet wird. Der Quaderbau als architektonisches Gestaltungselement ist verschwunden, und Schmuckformen an Fenstern und Türen sind aus der Erbauungszeit nur wenige erhalten und offenbar einer gewissen Nüchternheit gewichen. Aber die Monumentalität und Geschlossenheit des Gesamtbaus ist gegenüber dem staufrischen Burgenbau gesteigert und erhält durch die Rundungen der Außenecken ein besonderes Gepräge³².

Fortifikatorische Abwehreinrichtungen an den Hauptbauten sind im Vergleich zur Stauferzeit nicht weiterentwickelt. Aber man hat die Höhenburgen ringsum mit Zwingermauern in nahem Abstand umgeben, die durch zahlreiche, zum Teil eng nebeneinander angeordnete Schießscharten in zwei Geschossen eine aktive Verteidigung ermöglichen: eine deutliche Veränderung gegenüber stauferzeitlichen Mauern. Noch aber fehlen bauliche Merkmale, die auf die Verwendung von Pulverwaffen hindeuten.

Was die zeitliche Einordnung betrifft, ist also festzustellen, daß diese Burgen im Blick auf ihre bauliche Gestaltung und die wehrtechnische Ausstattung der Zwinger als nachstauferzeitlich einzuordnen sind. Andererseits fehlen sowohl bei den Kernburgen wie den Zwingeranlagen bauliche Formen, die für das 15. Jahrhundert, die frühe Zeit von Pulverwaffen, typisch sind, wie Schlüsselschießscharten, flankierende Rundtürme und Rondelle. So bietet sich aus baulichen und fortifikatorischen Gründen eine Datierung ins 14. Jahrhundert an³³. Wenn nun historische Gründe – nämlich der gemeinsame Besitz dieser Burgen in Händen der Grafen von Schwarzburg und vollends die Baugenehmigung für die Ehrenburg von 1324 und die Ersterwähnung der Saalfelder Stadtburg im Jahre 1350 – für die erste Hälfte und die Mitte dieses Jahrhunderts sprechen, dann steht dieser Zuordnung von Seiten der Baugeschichte nichts im Wege. Historische und baugeschichtliche Gründe gemeinsam führen zu dem Ergebnis, daß die vier Burgen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts oder wenig später errichtet worden sind, und das gilt, was den heute sichtbaren Baubestand betrifft, auch für Liebenstein und Ehrenstein, die bisher ins 13. Jahrhundert datiert wurden.

Merkmale des typisch schwarzburgischen Burgenstils dürften sich auch an weiteren Bauten dieser Familie finden. So hat der sogenannte Hausmannsturm, ein Wohnturm der Oberburg Frankenhausen, gerundete Ecken. Hier geht es aber nicht darum, weitere Fälle von Merkmalen dieses Typs aufzuführen. Aufgabe war, eine besondere Burgengruppe oder Burgenfamilie an einigen geeigneten Beispielen zu beschreiben und erneut darauf hinzuweisen, daß neben der allgemeinen Entwicklung des Burgenbaus einzelne Dynastenfamilien oder Persönlichkeiten eigene Entwürfe und Formen des Burgenbaus hervorbringen oder bevorzugen konnten.

Anmerkungen

- ¹ Hans Patze (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 9: Thüringen, 1989², S. 338.
- ² Hans Patze/Walter Schlesinger (Hrsg.), Geschichte Thüringens, Bd. 2, Tl. 1: Hohes und spätes Mittelalter, 1974, S. 146–155. Immo Eberl, Die frühe Geschichte des Hauses Schwarzburg, in: Thüringen im Mittelalter. Die Schwarzburger, hrsg. vom Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt, Rudolstadt 1995, S. 79–119. Peter Langhof, Die Thüringer Grafenfehde und die Schwarzburger, ebd. S. 131–145.
- ³ Hans Patze/Walter Schlesinger (Hrsg.), Geschichte Thüringens (wie Anm. 2), S. 88–95. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 10, 1879, S. 133–137. Neue Deutsche Biographie, Bd. 7, 1966, S. 263. Peter Langhof (wie Anm. 2).
- ⁴ Rainer Kunze, Burgenpolitik und Burgbau der Grafen von Katzenelnbogen bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung 3), Marksburg 1969. Für die Grafen von Kiburg vgl. Daniel Reicke, „von starken und grossen flüejen“. Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein, Basel 1995. Für die schwäbischen Grafen von Hohenberg vgl. Hans-Martin Maurer, Burgen am oberen Neckar, in: Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, hrsg. von Franz Quarthal, Sigmaringen 1984, S. 120–132.
- ⁵ Zu den Burgen der Grafen von Schwarzburg vgl. Thomas Bienert, Die wichtigsten Burgen der Grafen von Schwarzburg und deren Geschichte, in: Bruno J. Sobotka, Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Thüringen, Stuttgart 1995, S. 85–92. Michael Platen, Die Burgen der Schwarzburger, in: Thüringen im Mittelalter (wie Anm. 2), S. 255–268. Gerd Strickhausen/Michael Losse in: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung, Bd. II, Stuttgart 1999, S. 200 f. Werner Mägdefrau, Mittelalterliche Burgen und Wehrbauten in Thüringen (11.–13. Jahrhundert), Erfurt 1997, S. 56–60. In diesen Veröffentlichungen wurden Gemeinsamkeiten zwischen den drei Höhenburgen zum Teil bereits festgestellt, doch konnten die Verfasser im Rahmen ihrer kurzen Überblicke nicht näher darauf eingehen.
- ⁶ Zu den Bergfrieden vgl. Gerd Strickhausen (wie Anm. 5), S. 198.
- ⁷ Auf der Ehrenburg sind auf der Westseite Turm und anschließendes Gebäude durch eine Rundung an der Nordwestecke des Turms voneinander abgehoben. An der Südseite jedoch stehen beide im Mauerverband.
- ⁸ Die einzelnen Maße auf Liebenstein: Nordseite 34,70 m, Südseite 33,70 m, Westseite 13,95 m, Ostseite 11,65 m; auf Ehrenstein: Nordseite 35,35 m, Südseite 35,60 m, Westseite 8,85 m, Ostseite 10,60 m.
- ⁹ Westseite 23,70 m, Südseite 13,95 m. Die Nordseite und die Ostseite sind im Nordosten polygonal gebrochen.
- ¹⁰ Zum Beispiel bei Strickhausen/Losse (wie Anm. 5), S. 201.
- ¹¹ Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Sachsen-Coburg und Gotha, Bd. II, 1898, S. 170. Dieser Band enthält eine ausführliche Beschreibung der Burg.
- ¹² Liebenstein: ebd., S. 171. Ehrenstein: Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Schwarzburg-Rudolstadt, Bd. I, 1894, S. 106.
- ¹³ Auf Ehrenstein ist nachträglich eine nach oben führende Treppe eingebaut worden.
- ¹⁴ Wie Anm. 11, S. 173.
- ¹⁵ Die Bau- und Kunst-Denkmäler halten die beiden oberen Öffnungen für Fenster (wie Anm. 11, S. 174).
- ¹⁶ Wie Anm. 11, S. 174.
- ¹⁷ In der zur Zeit nicht zugänglichen Ehrenburg gibt es vielleicht noch alte Zwischenwände, wie eine spitzbogige Türöffnung im Erdgeschoß vermuten läßt. – Keller sind, möglicherweise nur in Teilbereichen, auf Liebenstein und auf der Ehrenburg festzustellen. Auf Ehrenstein ist zur Zeit ein solcher nicht erkennbar.
- ¹⁸ Auf Ehrenstein hat sich die Pforte nicht erhalten. Der große spitzbogige Eingang auf der Westseite ist neueren Datums.
- ¹⁹ Auf der Nordseite nahe der Ostecke.
- ²⁰ Nach den Bau- und Kunst-Denkmalern (wie Anm. 11), S. 173, sollen aber die „Kreuzstock-Fenster“ von 1566, die Rosetten vom Anfang des 17. Jahrhunderts stammen, eine Annahme, die nachzuprüfen wäre. – Hochrechteckige Fenster gibt es zum Beispiel auch am „Fürstenhaus“ in Rochlitz in Sachsen, das aus der Zeit um 1375 bis 1380 stammt. Vgl. Udo Baumbach/Stefan Reuther, Das Fürstenhaus des Schlosses Rochlitz, ein landesfürstlicher, repräsentativer Wohnbau um 1375/1380, in: Burgenforschung aus Sachsen 12 (1999), S. 187–199.
- ²¹ Bau- und Kunst-Denkmäler (wie Anm. 12), S. 104 und 106. Platen (wie Anm. 5), S. 264. Willi Stubenvoll, Schlösser in Thüringen, Bad Homburg/Leipzig 1997, S. 20 f.
- ²² So Stubenvoll, S. 20.
- ²³ Dies wird bei Stubenvoll im Grundriß, S. 20, angenommen.
- ²⁴ Platen (wie Anm. 5), S. 265. Bienert (wie Anm. 5), S. 87 f. Mägdefrau (wie Anm. 5), S. 97. Hans und Doris Maresch, Sehenswertes Thüringen. Burgen und Schlösser, Erfurt 1996, S. 193. Otto Piper dagegen, der in seiner „Burgenkunde“ von 1912 ausführlicher auf den Hohen Schwarm eingeht, nennt die „Türme“ bis zum vierten Geschoß zutreffend nur „eine massive Verstärkung der Ecken“ (S. 241). Seine Datierung der Burg ins 10. oder 11. Jahrhundert (S. 240) ist allerdings überholt.
- ²⁵ Friedrich Wilhelm Krahe, Burgen des deutschen Mittelalters. Grundrißlexikon, Würzburg 1994, S. 294. Piper (wie Anm. 24), S. 240, und Platen (wie Anm. 5), S. 265, geben 20 m als Höhe an.
- ²⁶ Nach Piper (wie Anm. 24), S. 241, und Mägdefrau (wie Anm. 5), S. 97 f., wurden die Gewölbe später eingebaut.
- ²⁷ Nach Platen (wie Anm. 5), S. 265.
- ²⁸ Maresch (wie Anm. 24), S. 193.
- ²⁹ Strickhausen/Losse (wie Anm. 5), S. 201.
- ³⁰ Dies ist auf der Ehrenburg deutlich auf der Westseite, auf Ehrenstein auf der Südseite zu sehen.
- ³¹ Zu den Schießscharten und ihrer Datierung vgl. allgemein: Joachim Zeune, Burgen – Symbole der Macht, Regensburg 1996, S. 50 f.; ders., Zum Datieren von Schießscharten, in: Burgenforschung aus Sachsen 12 (1999), S. 153–164; Rudolf Meister, Probleme und Ergebnisse bei der Datierung von Schießscharten in Burgmauern, ebd. S. 165–173.
- ³² Bienert (wie Anm. 5), S. 87, meint, daß diese Bauten mit gleichartigen Burgen in Böhmen verwandt erscheinen und daß sie vielleicht „durch eine böhmische Bauhütte errichtet“ wurden. Er datiert sie allerdings auf „frühestens Mitte des 14. Jahrhunderts“. Die böhmischen Vorbilder nennt er leider nicht. Hier wird, auch aus historischen Gründen, eine Datierung in die erste Hälfte oder die Mitte des 14. Jahrhunderts vorgeschlagen (siehe unten).
- ³³ So auch Strickhausen/Losse (wie Anm. 5), die auch schon auf den gemeinsamen Besitz der Burgen in Händen der Grafen von Schwarzburg hinweisen (S. 200).